

OLDENBURGER CHINA-NEWSLETTER



Nachhaltigkeit.

„From the Earth, for the Earth“

Oldenburg vom 25. April bis 31. Oktober zu Gast auf der Qingdao Horticultural Exposition

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Erde wird gerne als Blauer Planet bezeichnet. Und in der Tat sind das Leben auf der Erde und das menschliche Wohlergehen durch den Ozean geprägt: Das Meer spielt eine zentrale Rolle in der Regulation unseres Klimas, beherbergt die größte Vielfalt

an Bauplänen des Lebens, liefert Ressourcen in Form von Rohstoffen und Nahrung. Die Hälfte des Sauerstoffs, den wir atmen, stammt von marinen Organismen, und das Meer ist bei Weitem der bedeutendste Handelsweg in einer globalisierten Ökonomie. Bereits jetzt lebt mehr als die Hälfte der Menschheit in Küstennähe, Tendenz steigend.



Foto: Monika Feiling

Dementsprechend wichtig ist es, die Rolle der Ozeane im System Erde besser zu verstehen. In Zeiten globaler Umweltveränderung erfordert diese Aufgabe eine internationale Herangehensweise. Das Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg widmet sich grundlegenden und angewandten Fragestellungen der Meeres- und Umweltforschung und bietet eine forschungsnahe und interdisziplinäre Ausbildung von Studierenden. Dabei profitieren die modellierenden, beobachtenden und experimentellen Forschungsansätze von moderner, hochauflösender chemischer Analytik und den eigenen technologischen Entwicklungen in der marinen Sensorik.

Ein Forschungsschwerpunkt des ICBM sind Küstengewässer weltweit, da Küstenregionen zu den produktivsten und am meisten von Menschen beeinflussten und genutzten Zonen unseres Planeten gehören. In diesem Schwerpunkt haben sich in den letzten Jahren auch deutsch-chinesische Kooperationen entwickelt. Im Bereich der Küstengeologie gibt es eine langjährige Zusammenarbeit mit dem China Geological Survey in Tianjin und als erste chinesische Gastdozentin war Prof. Li Zou, Professorin an der China Ocean University in der Stadt Qingdao, am ICBM tätig. Eine Vertiefung dieser Kooperationen in den nächsten Jahren ist zu erwarten, denn das ICBM wird 2014 Heimatinstitut der „Sonne“, dem zweitgrößten deutschen Forschungsschiff, das vor allem im Indischen und Pazifischen Ozean tätig sein wird.

Wir blicken diesen Entwicklungen mit Spannung und Vorfreude entgegen!

Prof. Dr. Helmut Hillebrand

Direktor des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

NEBENBEI BEMERKT

Das Neujahrsfest ist das wichtigste und größte nationale Fest in der Volksrepublik China. Das Jahr des Pferdes dauert vom 31. Januar 2014 bis 18. Februar 2015. Auch in Oldenburg wird das chinesische Neujahrsfest gefeiert: Der Verein Chinesischer Studierender in der Stadt Oldenburg lädt interessierte Gäste ein, am 3. Februar in den BIS-Saal der Bibliothek der Universität Oldenburg, Uhlhornsweg 49–55 zu kommen und gemeinsam das neue Jahr in Oldenburg willkommen zu heißen. Einlass ist um 18 Uhr, der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Rhein-Umschlag

Großer Handel, kleine Fische

Rhein-Umschlag in Oldenburg ist als Lieferant von Baustoffen bekannt und geschätzt. Der interkulturelle Handel mit China ist eine willkommene Abwechslung.

Foto: Mediavanti



Geschäftsführer Steudel präsentiert einen in China gefertigten Steinfisch.

Man steht auf Rhein-Umschlag – oder besser gesagt, auf Pflastersteinen, Treppenstufen, Bordsteinelementen sowie den hochwertigen Baustoffen, die jährlich von der in Oldenburg ansässigen Unternehmensgruppe gewonnen und zumeist per Binnenschiff an die Zielorte transportiert werden. Rund 1,7 Millionen Tonnen sind es im Jahr, die beispielsweise für den Straßen- und Wegebau und private Bauprojekte eingesetzt werden. Knapp 200 Mitarbeiter sind bundesweit an verschiedenen Standorten in den Geschäftsfeldern Häfen und Schifffahrt, Kies- und Sandwerke, Baustoffhandel sowie Factoring tätig.

Für den wirtschaftlichen und kulturellen Austausch mit China mag ein kapitaler Fisch aus Stein als Symbol dienen. Seit einigen Jahren importiert Rhein-Umschlag in Asien gefertigte Natursteinprodukte, die in Deutschland Vorgärten, Teichanlagen und hin und wieder auch die Anrichte im Wohnzimmer schmücken. „Dieser Bereich ist eher ein Exot in unserem Portfolio und gehört nicht zu unserem Kerngeschäft. Wir handeln eigentlich mit Massengütern“, sagt

Nico Steudel, seit 2004 Geschäftsführer der Unternehmensgruppe. Der Schwerpunkt liegt im Baustoffhandel in Nordwestdeutschland zwischen Weser und Ems sowie der Küste und dem Mittellandkanal. Durch die Übernahme einer Hamburger Firma für Natursteinimporte landeten auch die hochwertigen Publikumsprodukte im Sortiment der Unternehmensgruppe. Seither beschäftigt sich Firmenchef Steudel intensiver mit dem Reich der Mitte. Alle zwei Jahre reist er selbst nach China, ansonsten kümmern sich Einheimische um die Abwicklung. „Es ist unerlässlich, Mitarbeiter vor Ort zu haben. Unser Büro in Xiamen übernimmt die Qualitätskontrolle. Das klappt sehr gut.“ Der Verkauf in Oldenburg läuft über die im Jahr 2005 zur Gruppe gekommene Tochter „Tholen“.

Die in Privatbesitz befindliche, mittelständische Firmengruppe hat ihren Stammsitz seit 1937 in Oldenburg. Ihr Name leitet sich aus dem ursprünglichen Standort in Düsseldorf ab und ist bis heute erhalten geblieben. Es werden See- und Binnenhäfen an insgesamt sieben Hafenplätzen in Niedersachsen und im Großraum Haldensleben in Sachsen-Anhalt am Mittellandkanal betrieben. Am Standort Haldensleben existiert auch ein trimodales Containerterminal, das über eine mit Partnern betriebene Binnenschiffscontainerlinie im Linienverkehr an die Hamburger Containerterminals angeschlossen ist.

Große Pläne hat Rhein-Umschlag für die nahe Zukunft. Das Unternehmen wird den Zentralstandort an der Rheinstraße verlassen und seine Aktivitäten vollständig in die Anlagen an der Dalbenstraße und am Osthafen verlegen. Für Nico Steudel spielt die Effizienz die Hauptrolle. „Unsere Investitionen im oberen einstelligen Millionenbereich sind ein Bekenntnis des Unternehmens zur Zukunft des Oldenburger Hafens“, sagt der 48-Jährige.

China-Knigge

Xueli Yuan, Trainer für interkulturelles Management, gibt an dieser Stelle regelmäßig Auskunft über das angemessene Verhalten gegenüber chinesischen Geschäftspartnern.

Regeln zum Verhalten bei Tisch

Zu geschäftlichen Einladungen sollte man pünktlich erscheinen. Bei privaten Terminen können Sie dagegen eher zehn Minuten zu spät kommen. Das gibt dem Gastgeber Zeit zur Regelung etwaiger Komplikationen. Klar geregelt ist bei offiziellen Anlässen die Sitzordnung am Tisch. Der ranghöchste Gastgeber sitzt mit dem Rücken zur Wand und blickt zur Tür. Die Ehrengäste sitzen an seiner Seite, rechts, dann links. Alle anderen werden ihrer Wichtigkeit entsprechend platziert, wobei jeder ausländische Gast einen einheimischen Nachbarn haben sollte. Bei Banketten sind Toasts, Reden und das Überreichen von Geschenken üblich. Der Inhalt der Reden ist nicht kompliziert. Man gibt seiner Zufriedenheit Ausdruck, betont die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern, den Firmen und Personen und malt sich seine goldene gemeinsame Zukunft aus. Dank, Lob und Ehrerbietung runden die Sache ab. Im Prinzip ist es ein Ritual, das nur zeigt, wie viel positive Gedanken man füreinander aufbringen kann.

Xueli Yuan ist in China geboren und aufgewachsen. Seit 1996 ist er spezialisiert auf die Leitung interkultureller Trainings und Seminare, die Führungskräfte und Mitarbeiter international agierender Unternehmen auf ihre Auslandseinsätze vorbereiten.

Kontakt:
www.asia-contact.net



Foto: Xueli Yuan

Internationale Kooperation in der Meeresforschung

Mit der „Sonne“ in pazifische Gewässer

Die Erforschung der Ökosysteme vor dem Hintergrund des Klimawandels ist ein globales Thema. Dabei sind die Ergebnisse Oldenburger Wissenschaftler besonders gefragt. Das Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) untersucht in erster Linie Küstenregionen und ihre Bedeutung im System Erde. In diesem Jahr wird die Kooperation mit chinesischen Meeresforschern ausgebaut.

Fotos: Oliver Zielinski (links); Daniela Voß (rechts)



Bei kaltem Wetter und stürmischer See nehmen Mitarbeiter an Bord eines Forschungsschiffes Wasserproben.

Der Gedanke an den kommenden September lässt die Mitarbeiter des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg strahlen. Der Grund ist die „Sonne“. Womit hier aber weniger das Wohlgefühl durch Licht und Wärme gemeint ist als vielmehr die Übergabe des neuen Tiefseeforschungsschiffes in Wilhelmshaven an die Wissenschaft: Die 116 Meter lange FS SONNE ist das modernste deutsche Forschungsschiff und wird ab 2015 die Erkundung des Pazifischen und Indischen Ozeans unterstützen. Sie bietet

Platz für bis zu 40 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. „Für das ICBM ergibt sich dadurch die Möglichkeit, seine interdisziplinären Untersuchungen zu marinen biogeochemischen und physikalischen Prozessen im Übergang Küste-Ozean auch auf den Pazifikraum auszuweiten“, sagt Prof. Dr. Helmut Hillebrand, der Direktor des Instituts.

Zum Verständnis der vielfältigen Zusammenhänge wird am Institut konsequent fachübergreifend geforscht, sowohl institutsintern als auch in nationalen

und internationalen Kooperationen und Projekten. So besteht bereits seit 2006 eine Zusammenarbeit des ICBM (AG Geoökologie) im Bereich der Küstengeologie mit dem Department of Coast and Quaternary Geology im China Geological Survey in Tianjin. Der Austausch von Wissenschaftlern, Studenten und Post-Docs steht im Mittelpunkt dieser Kooperation, die sich wissenschaftlich mit geologischen, sedimentologischen und ökologischen Anpassungen bzw. Veränderungen von Flachmeerküsten im Verlauf von Meeresspiegelfluktuationen beschäftigt.

Für 2014 ist von chinesischer Seite ein neues dreijähriges Projekt von der National Science Foundation of China (NSFC) zu diesem Thema bewilligt, an der auch die Geoökologie des ICBM beteiligt ist, erklärt Institutsdirektor Hillebrand: „Schon in diesem Jahr soll ein geplantes Chinesisch-Deutsches Symposium in Qingdao die Kooperationsmöglichkeiten zwischen ICBM-Wissenschaftlern und Chinesischen Meeresforschern ausloten und gemeinsame Projekte auf den Weg bringen.“

Das 1987 auf Empfehlung des Wissenschaftsrates gegründete ICBM ist das



Meeresbiologie Prof. Dr. Oliver Zielinski bei der Arbeit.

einziges universitäre Institut für Meeresforschung in Niedersachsen. Grundlagenforschung vereint sich hier mit angewandter Umweltforschung und der Entwicklung mariner Technologien. Die wissenschaftlichen Arbeitsgruppen forschen in drei Schwerpunktbereichen: Geochemie und Analytik, Geobiologie und Ökologie sowie Physik und Modellierung. Als Bestandteil der Universität Oldenburg bildet das Institut darüber hinaus Meeres- und Umweltwissenschaftler für die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte aus.

2007 beschloss die Niedersächsische Landesregierung eine Stärkung der maritimen Wirtschaft. Dies kam auch der Meeresforschung zugute, sagt Prof. Hillebrand. Zu ihren strukturellen Verbesserungen gehörte die Eingliederung des ehemaligen Wilhelmshavener Forschungszentrums Terramare unter dem Dach des ICBM in die Universität Oldenburg. „Neben den klassischen Feldern mathematisch-naturwissenschaftliche Grundlagenforschung und angewandte Umweltforschung werden zunehmend auch marine Technologien entwickelt“, erläutert Hillebrand. „Deren Ausbau soll zur Gründung eines Forschungszentrums Meerestechnik in enger Kooperation mit der University of Applied Sciences Wilhelmshaven (Jade-Hochschule) führen.“

Im Vordergrund der grundlagenorientierten Forschung stehen biogeochemische, mikrobiologische und ökologische Themen. Zentrale Gesichtspunkte sind dabei Stoffkreisläufe, insbesondere das Schicksal gelöster und partikelgebundener Verbindungen des Kohlenstoffs, Energiegewinnung und -fluss in und zwischen Organismen. Veränderungen der Systeme durch das Auftreten neuer und das Aussterben ursprünglicher Arten werden ebenso untersucht wie Einflüsse von Meeresspiegelanstieg, Klimawandel oder durch Umweltschadstoffe. Überlappungen gibt es hier zur angewandten Umweltforschung, zu der auch die Erforschung sogenannter Sekundärstoffe gerechnet werden kann. Ihre Erforschung erweitert die Perspektiven zur Gewinnung etwa neuer Antibiotika, Antitumor- und Antifoulingstoffe.

Mit diesen Projekten eng verzahnt agieren mathematisch modellierende Arbeitsgruppen des ICBM. Sie erarbeiten und verbessern auf Basis der Daten und Ergebnisse klein- bis großräumige Modelle. „Durch immer exaktere Abbildung vergangener und aktueller Ereignisse gelingt so die Abschätzung zukünftiger Trends, insbesondere in Küstenmeerbereichen, mit steigender Präzision“, erklärt Hillebrand. Vor dem Hintergrund wachsender Bedeutung der Küstenräume als Lebens- und Wirtschaftsraum für den Menschen in Zeiten von Klimawandel und Meeresspiegelanstieg werde dies immer wichtiger. Und da ist die chinesische Pazifikküste den Oldenburgern genauso nah wie das Niedersächsische Wattenmeer.



Fragen an:



Foto: Stadt Oldenburg

Prof. Dr. Li Zou, Ocean University of China in Qingdao und 2013 Gastprofessorin am ICBM der Universität Oldenburg.

Wie wichtig sind internationaler Austausch und Aufbau transnationaler Partnerschaften?

Prof. Dr. Li Zou: Die Umwelt des Meeres ist komplex und wechselhaft. Die Forschungsergebnisse müssen aufgrund valider Forschungsmethoden und mit der Überprüfung des internationalen Austauschs dargelegt werden. Für die Entwicklung eines Wissenschaftlers ist eine Atmosphäre der internationalen Zusammenarbeit sehr wichtig.

In welchen Bereichen haben Sie mit deutschen Forschern zusammengearbeitet?

Prof. Dr. Li Zou: Mein erster Aufenthalt in Deutschland war 1999 als Doktorantin und Austauschwissenschaftlerin an einem deutschen Meeresforschungs-Kooperationsprojekt der Universität Hamburg. Ich war sehr erstaunt, dass die Meeresforschung in Deutschland einen so tiefgreifenden historischen Hintergrund besitzt. 2012 kam ich nach Oldenburg, um die Forschungsgruppe über Bio-Geochemie des ICBM an der Universität zu besuchen.

Was unterscheidet deutsche und chinesische Forscher bei der Problemlösung?

Prof. Dr. Li Zou: Die wissenschaftlichen Ziele bleiben dieselben. Die Gedankengänge und die Methoden werden in der konkreten Arbeit miteinander verknüpft. Ich bewundere immer wieder, wie gewissenhaft und zielstrebig die Haltung der deutschen Kollegen in der Wissenschaft ist.



Foto: Qingdao Horticultural Exposition

An der kommenden Gartenbauausstellung in Qingdao (Tsingtau) werden auch Betriebe aus Oldenburg teilnehmen.

Regionale Gartenbaukunst auf der Horticultural Expo

Als einer von zwei Ausstellern aus Deutschland wird die Stadt Oldenburg an der Internationalen Gartenbauausstellung „Qingdao Horticultural Exposition 2014“ in der chinesischen Provinz Shandong teilnehmen. Gemeinsam mit Einrichtungen und Unternehmen aus dem Ammerland soll von April bis Oktober eine Fläche von etwa 1.250 Quadratmetern im norddeutschen Gartenbaustil gestaltet werden. Ziel ist die Darstellung der Kernkompetenzen, um die Region Oldenburg/Ammerland im stark wachsenden asiatischen Markt zu profilieren. Wichtige Partner bei

diesem Projekt sind Lehei GmbH, Hobbie Rhododendron, PricewaterhouseCoopers AG, Friesisches Brauhaus zu Jever GmbH & Co., Rhein-Umschlag GmbH & Co. KG sowie das Institut für Chemie und Biologie des Meeres der Universität Oldenburg. Unterstützt wird die Stadt vor Ort vom Sino-German Eco-Park.

Die Horticultural Exposition gilt als „Olympiade“ der Gartenbauausstellungen. Erwartet werden zwölf Millionen Besucher. Die Stadt Qingdao ist eine Hafenstadt im Osten von China und gilt als eine der

wirtschaftlich aufstrebenden Metropolen. Mit über acht Millionen Einwohnern zählt Qingdao zu den 15 Unterprovinzstädten der Volksrepublik. Bereits mehr als 2.000 ausländische Handelsgesellschaften, Betriebe und wirtschaftliche Unternehmen haben sich mittlerweile in der Hafenstadt angesiedelt. 94 der 500 größten Unternehmen weltweit investieren zurzeit in 189 wirtschaftliche Programme in Qingdao. Das Investitionsvolumen betrug in den vergangenen fünf Jahren insgesamt 1,08 Milliarden US-Dollar.

Grundstein für Krebszentrum in Dalian gelegt

Einen Gegenbesuch in Deutschland stattete eine Delegation der Dalian Medical University vor Weihnachten ihren Oldenburger Kollegen ab. Bei dieser Gelegenheit wurde der Grundstein für ein gemeinsames Chinesisch-Deutsches Krebszentrum in Dalian gelegt. Prof. Zuowei Zhao, Präsident des Second Affiliated Hospital of Dalian Medical University, und Dr. Dirk Tenzer, Geschäftsführer des Klinikums Oldenburg, unterschrieben die Verträge im Alten Rathaus im Beisein des Generalkonsuls Yang Huiqun. Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerd Schwandner, der zu

diesem Anlass die Schirmherrschaft für das Zentrum übernahm, hatte im August 2013 mit einer Delegation des Klinikums Oldenburg erfolgreich Kontakte zur Dalian Medical University geknüpft.

Das große Zentrum, das bereits im Frühjahr eröffnet werden soll, wird am Ende 1.000 Betten auf 6.000 Quadratmeter Fläche bereitstellen. Die Baukosten in Höhe von umgerechnet 70 Millionen Euro trägt die Stadt Dalian. Mediziner aus dem Klinikum Oldenburg werden Kollegen beim Aufbau organisatorisch unterstützen.



Foto: Stadt Oldenburg

Die Ärzte-Delegation aus Dalian stellte sich während der Unterzeichnungszeremonie mit ihren Oldenburger Partnern zum Gruppenbild.

Delegation aus Xuzhuo zu Besuch

Zum technologischen Austausch kam es am 8. und 9. Dezember in Oldenburg, als eine Delegation bestehend aus Mitgliedern der China University of Mining und Technology (CUMT) sowie des Xuzhou

College of Industrial Technology aus dem chinesischen Xuzhou die Stadt besuchte. Vorausgegangen war das internationale Symposium im Bereich „Sustainable Post Mining“, Umwelttechnologie und

Erneuerbare Energien an der Technischen Fachhochschule Georg Agricola in Bochum. Bei einer Stadtführung und dem Besuch des Lamberti-Marktes kamen sich die Kooperationspartner im lockeren Rahmen näher. Zudem standen eine Laborbesichtigung an der Universität Oldenburg sowie ein Gespräch mit Prof. Dr. Gomez vom Department für Informatik auf dem Programm. Eine andere Gruppe besuchte das Bildungszentrum für Technik und Gestaltung und wurde später von Vertretern des Bundestechnologiezentrums für Elektro- und Informationstechnik e.V. empfangen. Trotz eines straffen Zeitplans wurden Weichen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit gestellt. Konkret soll es bei der nächsten Sino-German Beirats-sitzung in Oldenburg Ende März werden.

Foto: Stadt Oldenburg



Anfang Dezember statteten chinesische Wissenschaftler Oldenburg einen Besuch ab.

100,4

Milliarden Euro betragen 2011 umgerechnet die Ausgaben in China für Forschung und Entwicklung. Im Jahr

2003 waren es laut China Science and Technology Statistical Yearbook gerade mal 16,6 Mrd. In diesem Zeitraum lag die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate somit bei 22,1 Prozent. In Deutschland wurden 2011 60,9 Mrd. Euro im F&E-Bereich investiert, was einen jährlichen Anstieg seit 2003 (46,5 Mrd.) von 3,5 Prozent bedeutete. Dafür lag 2009 der Anteil des F&E-Personals in Deutschland mit 0,8 Prozent (real 332.491) an allen Erwerbstätigen geringfügig höher als in China mit 0,3 Prozent (real 2,29 Millionen).

Werbung für Oldenburg auf großer Bühne

Als zukunftsorientierte Stadt mit viel Potenzial präsentierte Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerd Schwandner Oldenburg in seinem Vortrag während des „EU-China Urbanisation Partnership Forums“ in Peking. Vorausgegangen war seine Teilnahme als einziger Vertreter aus Deutschland auf dem ersten „EU-China Mayor’s Forum“ in Brüssel 2012. Diese Foren dienen als politische Plattform, auf der sich chinesische und europäische Vertreter austauschen sollen. Am 21. November fand das 16. Gipfeltreffen mit hochrangigen politischen Vertretern aus China und der EU statt. Zu den Teilnehmern gehörten der Präsident der Europäischen Kommission José Manuel Barroso, EU-Ratspräsident Herman Van Rompuy sowie Chinas Regierungschef Li Keqiang und Staatschef Xi Jinping.



Foto: Stadt Oldenburg

Referierte in Peking: OB Prof. Dr. Gerd Schwandner

Resultat des Gipfeltreffens war der gemeinsame Beschluss über die Verhandlung eines gegenseitigen Investitionsabkommens, das der EU als wichtigstem Absatzmarkt der Volksrepublik China einen besseren Zugang zum chinesischen Markt ermöglichen soll. Besonders deutsche Unternehmen könnten von diesem Abkommen profitieren.

FAKTENBOX

Mit dem 10. Fünfjahresplan wurde die „Going Global“-Politik im Oktober 2000 zur offiziellen (Wirtschafts-)Strategie der Volksrepublik. Chinesischen Statistiken zufolge

... stiegen die jährlichen chinesischen Auslandsinvestitionen von **2,6 Mrd.** Euro im Jahr 2002 auf **51,4 Mrd.** Euro im Jahr 2010.

... investierten bis Ende 2010 **13.000** chinesische Unternehmen in über **16.000** ausländische Unternehmen. Dabei belief sich der Bestand der chinesischen Direktinvestitionen im Ausland 2010 auf **236,9 Mrd.** Euro.

... waren zu diesem Zeitpunkt **1,1 Mio.** Mitarbeiter bei chinesischen Auslands-gesellschaften beschäftigt, davon nur **29** Prozent Chinesen.

Quelle: china-investiert.de



Foto: Mediavanti

Zur Person: Wolfgang Below, 37, studiert in Shanghai an der Tongji Universität „Chinese Language and Culture“. Zuvor war er am Institut für Medienwissenschaft in Tübingen als Assistent der Geschäftsleitung des „Zentrums für Medienkompetenz“ im Bereich Projektmanagement tätig.

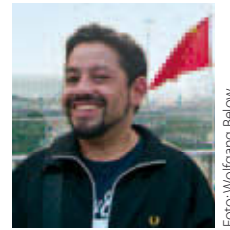


Foto: Wolfgang Below

Email aus Shanghai



Harmonie versus Feuerwerk

Der Alltag in China – beleuchtet von unserem Shanghai-Korrespondenten Wolfgang Below.

In den Köpfen von Europäern ist in der Regel die Anschauung von einer asiatischen Gartenbaukultur verankert, die zur Erholung einlädt oder gar ein Ort der Meditation ist. Nach dem Prinzip des Fēng Shuǐ 风水 soll sich der Mensch mit seiner Umgebung in Einklang bringen. Chinesische Gärten stellen somit oftmals das Abbild eines idealen Universums dar. Besonders zu erwähnen ist etwa der Garten des Meisters der Netze 网师园 in Suzhou. Und tatsächlich bewegen sich westliche Touristen voller Demut und nur leise unterhaltend durch diese Stätten der Harmonie.

Aber Chinesen? Für sie scheinen insbesondere in öffentlichen Parks andere Dinge wichtig. Zwar sind diese auch grob nach

dem Prinzip des Fēng Shuǐ erbaut, jedoch steht hier das Zusammentreffen mit Zeitgenossen im Vordergrund. Erholung ja. Meditation nein. Chinesen genießen die Gesellschaft von anderen und bekunden dies mit einer Lautstärke, die bisweilen irritierend für Westler sein kann. Bei mir um die Ecke befindet sich der People's Park. Dort sprechen, lachen und singen Menschen laut, knallen beim Mahjong-Spielen die Steine mit einem „Klack“ auf den Tisch und stoßen einen Schrei aus, wenn das Gegenüber beim chinesischen Poker einen Stich gemacht hat. Abgerundet wird dieser Park durch eine kleine Achterbahn und andere Fahrgeschäfte.

Um Ruhe und Stille geht es offenbar nicht. Doch dann erblicke ich in einem Seiten-

weg eine kleine Gruppe von Menschen, die in aller Gelassenheit und Anmut den chinesischen Volkssport Taijiquan 太極拳 praktizieren. Ruhend in sich selbst, obwohl gerade nahebei ein Feuerwerk gezündet wird. In diesen Momenten wird mir klar, dass es an mir liegt, Ruhe zu finden, und nicht an den anderen, ruhig zu sein. Zur Gartenbaukultur gehört in China neben der Harmonisierung von Körper, Geist und Umgebung eben auch Lautstärke als Ausdruck von Glück und Geselligkeit.

Ihr Shanghai-Korrespondent
Wolfgang Below

Herausgegeben von

Stadt Oldenburg · Wirtschaftsförderung · China-Büro · Industriestraße 1 · 26121 Oldenburg
Telefon 0441 235-3841 · Fax 0441 235-3130 · china@stadt-oldenburg.de · www.wirtschaftsfoerderung-oldenburg.de
Konzept/Redaktion: www.mediavanti.de · Design/Realisierung: www.stockwerk2.de · Druck: flyerheaven.de · Titel: Mareike Lange, Mediavanti

Übermorgenstadt Oldenburg.
Gut für Kontaktfreudige.



Wirtschaftsförderung
STADT OLDENBURG i.O.